Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Neger in New Orleans.

Als vor einiger Zeit ein Prediger die angeblich durch statistische Zahlen bewiesene Behauptung aufstellte, daß in hundert Jahren die Neger in den Ver. Staaten die Weißen vollständig in den Hintergrund gedrängt haben würden, erfolgte sofort die zahlenmäßige Widerlegung. Es wurde gezeigt, daß die Neger sich nicht verhältnißmäßig schneller vermehren, als die eingeborenen Weißen, und daß in Folge der fortgesetzten Einwanderung aus Europa ihr Verhältniß zur Gesammtbevölkerung sogar fortwährend abnimmt. Dagegen wurde auf eine andere bedrohliche Thatsache hingewiesen: das Zusammenströmen der Schwarzen nach gewissen Staaten oder Ortschaften des Südens. Unter denjenigen Orten, in welchen sie in stets wachsendem Maße die Oberhand gewinnen, wurde an erster Stelle New Orleans genannt, und es ist daher interessant, über die dortigen Neger näheres zu erfahren. Ein Correspondent aus der Halbmondstadt giebt über diesen Gegenstand genauen Bescheid.

Ein volles Viertel der Einwohnerschaft von New Orleans besteht aus Leuten, die fälschlich unter dem Gesammtnamen „Farbige" zusammengefaßt werden. Früher pflegte man die Bevölkerung in Weiße, Schwarze und Farbige einzutheilen und verstand unter Letzteren nur die Mischlinge, wie das in Westindien noch jetzt der Fall ist. Dagegen bedient man sich zur Zeit in unserem Süden nur noch selten des Wortes „Schwarze", und selbst das Wort „Neger" kommt immer mehr außer Gebrauch. Man nennt dafür die dunkelhäutigen Menschen allesammt Farbige, weil sie selbst dieses Wort am liebsten hören, ohne Rücksicht darauf, ob sie Vollblut-Neger oder beinahe weiß sind. Der Census von 1830 redete noch von Schwarzen, der von 1880 spricht schon von Negern, und der nächste wird wahrscheinlich nur noch Farbige kennen.

Unter den Farbigen von New Orleans giebt es nun so viele Grade und Abstufungen, daß die englische, spanische und französische Sprache zusammen nicht ausreichen, um dieselben zu kennzeichnen. Man hat Mulatten, Quadronen und Octoronen, Griffes, Metifs u. s. w., kurz alle Sorten Mischlinge aus schwarzem, weißem, Indianer- und Zigeunerstamme. Man kann daher auch nirgends das Problem der Rassenmischung besser studiren, als gerade in New Orleans. Dorthin strömten vor dem Kriege die freigewordenen Sklaven in solcher Menge, daß die Weißen in der Minderheit waren. Die freien Neger genossen daselbst wirklich die Freiheit. Sie hatten ihre Gesellschaften, Clubs und Kränzchen, ihre militärischen Organisationen und ihre Logen im Opernhause. Viele haßten sogar die „Abolitionisten-Yankees", boten beim Ausbruche des Krieges den Rebellen ihre Dienste an und hielten selbst Sklaven, die sie schlecht behandelten. Sie vermehrten sich so schnell, — viel schneller, als die Weißen und die Sklaven, — daß die Landbarone kurz vor dem Ausbruche der Rebellion die schärfsten Gesetze erließen, um die Freilassung von Negern zu erschweren. Jeder Fremde, der nach New Orleans kam, bemerkte zunächst die freien Farbigen. Namentlich wurden die Oktoroninnen ihrer Schönheit und Anmuth wegen gefeiert, und gar mancher Cavalier hielt sich ein solches Mädchen als Geliebte, oder „placee."

Jetzt, da alle Neger frei sind, hat sich ein ganz anderes Verhältniß ausgebildet. Nur sehr wenige der allerhellsten Farbigen gehen in der weißen Bevölkerung auf, die überwiegende Mehrzahl aber wird von den eigentlichen Negern verschlungen. Während sich früher die freien Farbigen nicht nur von den Sklaven, sondern auch untereinander je nach dem Grade ihrer Schattirung absonderten, sodaß die „Sattelfarbigen" von den „Rahmfarbigen" schon mit Verachtung angesehen wurden, haben jetzt alle dieseUnterscheidungen aufgehört. Die früheren Sklaven erwiesen sich als bessere Politiker und Geschäftsleute, als die früheren Freigelassenen, sie erwarben Stellung, Vermögen und hatten stets den Ehrgeiz, sich mit möglichst hellfarbigen Mädchen zu verheirathen. Aus den Besucherinnen der berühmten Oktoronenbälle und den „placees" der weißen Cavaliere wurden die Gattinnen pechschwarzer Neger. Es giebt keinen hervorragenden Negerpolitiker in Louisiana, dessen Gemahlin nicht um einige Schattirungen heller ist, als er selbst; je prominenter der Mann, desto weißer muß die Frau sein. Die auf andere Weise reich gewordenen Neger ahmen dieses Beispiel nach, sodaß sozusagen wieder eine Vermischung nach rückwärts stattfindet.

Alle an die Emancipation geknüpften Vorhersagungen haben sich als verfehlt erwiesen. Durch die Freilassung der Neger sind die beiden Rassen einander nicht näher gebracht worden, sondern sie haben sich im Gegentheile immer weiter von einander entfernt. Die Freiheit hat der sogenannten „Miscegenation" entgegengewirkt. Im Jahre 1868 war mindestens ein Drittel der „Neger" von New Orleans gemischten Blutes, heute ist das Verhältniß viel unbedeutender, und die Gefahr, daß sich im Süden eine Mischlingsrasse bilden werde, ähnlich der, die in Mexico und Süd-Amerika zu finden ist, kann als vollkommen beseitigt erachtet werden. Je schärfer aber die Grenze zwischen den beiden Rassen gezogen wird, desto sicherer geht die schwächere dem Untergange entgegen. Es mag sein, daß für die sumpfigen Niederungen des Mississippi und einzelne andere Gegenden der Neger besser geeignet ist, als der Weiße, daß er also dort die Oberhand gewinnt, aber der Süden im Allgemeinen dürfte schwerlich jemals ausschließlich oder überwiegend von Negern bewohnt werden. Im Kampfe um's Dasein siegt regelmäßig die geistig höher stehende über die niedrigeren Rassen, wenn nicht das Klima der ersteren feindlich ist. Niemand aber wird behaupten wollen, daß in den südatlantischen und dem größten Theile der Golfstaaten der Kaukasier nicht sehr gut fortkommen kann. Das Märchen, daß namentlich die Feldarbeiten in jenem Gebiete nur von Negern besorgt werden können, wird längst nicht mehr geglaubt. Ueberdies trägt die Vervollkommnung der Maschinen viel dazu bei, diese Arbeit den Weißen zu erleichtern.

Landwirthschaftliches.

Die beste Zeit zum Grasschneiden. — Das Gras muß, wie jeder erfahrene Landwirth weiß, trocken sein, um gut geschnitten zu werden. Man schneide es deshalb nie Morgens — wenn man nicht unbedingt dazu gezwungen ist — sondern ziemlich spät Nachmittags. Dies hat zugleich den Zweck, daß das geschnittene Gras noch nicht völlig spröde geworden ist, wenn der Abend hereinbricht, und daß der Nachtthau ihm daher nichts schadet. Am nächsten Nachmittag wird dann das Heu trocken genug sein, um in die Scheune gebracht zu werden. Man sorge dafür, daß die Schneidemaschine keinen Hindernissen auf dem Grasboden begegnet. Ist man genöthigt, das Gras Morgens zu schneiden, so muß man zunächst den Thau abtrocknen lassen — was den besten Theil des Tages wegnimmt. Nachts muß man das Gras in Bündeln zusammenbinden oder aber einen Tag länger auf den Torfbrocken (winrows) zum Trocknen lassen. Wählt man sich den Nachmittag zum Grasschneiden, so läuft man natürlich auch am wenigsten Gefahr, vom Unwetter überrascht zu werden.

Einfangen eines Bienenschwarms. Es giebt ein einfaches und dabei sehr sicheres Mittel, Bienenschwärme einzufangen. Man nehme aus einem Bienenstocke mit beweglichem Wabenbau ein mit Brut besetztes Rähmchen (auf welchem sich jedoch keine Weiselzelle befinden darf), binde es an einen Stab oder, falls der Schwarm hoch sitzt, an eine Stange und halte es eine Zeit lang in den Schwarm hinein. Recht bald werden sich Bienen, und besonders die Königin, auf die Brutwabe begeben und können jetzt langsam in den für sie bestimmten Stock gebracht werden. Der verbleibende Rest wird durch die mit der Wabe Weggenommenen abgeholt werden, letztere bilden gleichsam den Wegweiser zu der gefundenen Wohnung, ein Amt, das bei Bienen durch die sog. Spürbienen ganz gewöhnlich ausgeübt wird. Haben nämlich die vor Abgang des Schwarmes vom Stocke, nach Ansetzen desselben aber vom Schwarmklumpen selber abgesandten Spürbienen eine Wohnung gefunden, so thun sie den Uebrigen Meldung, und man kann öfter erfahren, daß ein Schwarm wie auf ein gegebenes Zeichen schnurstracks einer bestimmten Wohnung zufliegt und brausend einmarschirt. Wer in Rähmchen eingebaute Waben nicht zur Verfügung hat, kann auch aus einem Stocke mit unbeweglichem Baue ein Stück Brutwabe ausschneiden, es in ein Holzrähmchen mit Bindfaden gut befestigen und dann damit, wie oben angedeutet, weiter verfahren.

Rasen und Gras. — Wer unbebautes Land für Viehzuchtzwecke in Gebrauch nimmt, dem kommt es natürlich darauf an, in möglichst kurzer Zeit möglichst gutes Weidegras zu haben. Zunächst muß zu diesem Zwecke der wilde Rasen vernichtet werden. Man wende den Rasenboden um und säe dann die gewünschten Grassamen (möglichst vielerlei Sorten). Die Einbringung von Zuchtgräsern auf solchen Boden ist ein mühsames Geschäft; der Boden muß mehrere Jahre hintereinander gründlich bearbeitet, und die Saat muß eingefriedigt werden, um sie gegen alle willkürlichen Feinde zu schützen. Das gesäte Gras kann nicht sogleich dem Vieh als Weide überlassen werden, sondern es muß sich erst ein neuer fester Rasenboden gebildet haben, der den Hufen des Viehs nicht nachgiebt. Auch darf der Boden bei nassem Wetter in der ersten Zeit nicht betreten werden, das Vieh entwurzelt sonst die Gräser, welche dann durch Sonnenhitze oder Winterfrost rasch zu Grunde gehen. Es vergeht gewöhnlich ein Jahr, ehe ein solcher Grasboden sich zur Viehweide eignet.

Die Schwierigkeiten, welche mit der Einsäung von Weidegräsern in wilden Rasen verbunden sind, haben Manche schon auf den Einfall gebracht, das Säen ganz bleiben zu lassen und statt dessen Stücke von Weiderasen einfach auf den neuen Boden zu versetzen. Für kleinere Viehfarmen mag sich das bewähren, für große ist es aber undurchführbar. Am besten ist es wohl, den wilden Rasen dürr werden zu lassen und zu verbrennen, ehe die Gräser eingesät werden; die geeignetsten Zeiten hierzu sind der Frühling, der Spätherbst und der Winter. Auf keinen Fall wähle man sich den Hochsommer dazu, weil die große Hitze, die der Boden durch solche Rasenfeuer in der Sommerzeit erhält, der Saat unbedingt nachtheilig wird, und der Verbrennungsproceß um diese Zeit wegen Windmangel auch am langsamsten von sich geht. Will man freilich den Brandboden noch bis in die nächste Saison hinein unbenutzt liegen lassen, so fallen diese Nachtheile weg. Gewöhnlich aber hat es nicht so lange Zeit.

Zum Einsäen der neuen Gräser wählt man am besten eine Zeit, wo der Boden feucht, das Wetter nicht windig ist, und ein schwacher Regen fällt. Letzterer befeuchtet den Samen nicht nur, sondern nimmt ihn mit in das Erdreich hinein. Sät man bei trockenem Wetter, so wird ein großer Theil des Samens nicht keimen; bei windigem Wetter wird der Samen an einzelnen Stellen fortgeweht, während er sich an den anderen ungebührlich anhäuft.

Zu dem Verbrennen des wilden Rasens behufs Benutzung im nächsten Frühling ist für diese Saison gerade jetzt eine günstige Zeit. Man sorge aber ja dafür, daß das Feuer sich nicht zu weit ausdehnt und rechtzeitig ausgelöscht wird.

Zum Besäen solcher Boden ist der Samen des Blaugrases am geeignetsten. Auch das gewöhnliche Prairiegras ist zu empfehlen. Doch pflege man auch mehrere andere Sorten; denn das Weidevieh will Abwechslung haben und genießt gegen Ende der Weidesaison die genannten Sorten, bis bis dorthin zäh geworden sind, sehr ungern. Im zweiten Jahre lassen sich in einem so behandelten Erdreiche Mais und einige Gattungen kleinerer Futterpflanzen mit großem Vortheil ziehen.

Sehr erfolgreiche Experimente hat man auch mit dem Besäen von Rasengründen gemacht, die durch zufällige Brände verheert worden waren. Doch sind solche Versuche wahrscheinlich nur bei gewisser Bodenbeschaffenheit aussichtsvoll.

Schafft Waagen an! Die meisten Landwirthe legen noch viel zu wenig Werth auf das Wiegen ihrer Producte und ihres Viehs. Wenn sie ihre Artikel verkaufen wollen, so verlassen sie sich lediglich auf ihre Abschätzungskunst. Diese letztere täuscht aber oft ganz gewaltig. Bei alten, sehr erfahrenen Landwirthen mag es damit noch am ehesten gehen. Weniger erfahrene aber verrechnen sich sehr stark. Die Händler können gewöhnlich besser abschätzen, als die Landwirthe, lassen aber trotzdem von diesen den Preis vorschlagen und hauen sie regelmäßig über's Ohr, wenn sie merken, daß sie es mit Unerfahrenen zu thun haben. Der Landwirth nehme daher stets die Waage zu Hilfe!

Ulk mit einem Präsidenten.

Seit Präsident Arthur in das Privatleben zurückgetreten ist, geben die Mitglieder seines Cabinets Geschichtchen zum Besten, welche ein interessantes Licht auf Arthur als Gesellschafter werfen und immer mehr zeigen, daß er der lustigste Präsident war, den wir jemals gehabt. Die schnurrigste Geschichte dieser Art ist jedenfalls die folgende, welche gegenwärtig die Runde durch die Presse macht, und bei der ausnahmsweise nicht Arthur's Cabinet, sondern er selber das Opfer seiner Schelmenpossen war.

Im vergangenen Jahre machte der Präsident mit seinem Gefolge bekanntlich eine Vergnügungsreise nach Florida. In Jacksonville angelangt, beschloß man, ein großes Neger-„Campmeeting" zu besuchen, welches gerade 10 Meilen davon im Gange war. Man verließ den Zug und wartete in einer Kneipe auf die Kutschen, welche die lustige Gesellschaft nach dem Meeting bringen sollten. Arthur sowie seine Begleiter gaben sich nicht zu erkennen, weil ihnen die Förmlichkeiten lästig waren. An einem Tische im Hintergrund derKneipe schlummerte ein dicker Farmer, über dessen Weste eine mächtige Uhrkette baumelte.

Nun ist Arthur von Hause aus nicht nur ein Witzbold, sondern auch ein sehr gewandter und leidenschaftlicher Taschenkünstler. Schon öfters hatte er seinen Cabinetsmitgliedern Uhren oder Taschentücher mit erstaunlicher Geschicklichkeit heimlich aus der Tasche gezogen, lange Zeit behalten und sich an der Verlegenheit seines Opfers belustigt. Sowie er den Farmer bemerkte, beschloß er sofort, auch ihm einen solchen Streich zu spielen. Er schlich sich zu ihm hin, zog ihm die Uhr heraus und steckte dieselbe in die Satteltasche eines anderen Reisenden, die gerade an der Wand hing. „Bill" Chandler beobachtete dies; er war kurz zuvor vom Präsidenten „reingelegt" worden und wollte sich nun dafür rächen. Unbemerkt nahm er die Uhr wieder aus der Satteltasche und steckte sie in den Reiserock des Präsidenten. Dann zog er jedes der übrigen Cabinetsmitglieder in's Vertrauen.

Inzwischen kamen die Kutschen an. Der Farmer erwachte und vermißte seine Uhr. Merkwürdiger Weise rempelte er sofort den Präsidenten an.

„Kerl, was wollen Sie von mir?" versetzte Arthur, indem er mit aller Gewalt das Lachen unterdrückte und bedeutungsvoll seine Begleiter ansah, die sich jedoch auffallend gleichgiltig verhielten.

„Ihr müßt die Uhr haben," schrie der Farmer, „aber wartet nur, ich lasse nicht mit mir spassen". Damit rief er einen Constabler herbei und verlangte die sofortige Durchsuchung Arthurs.

„Ja, durchsucht mich nur", sagte der Präsident lächelnd und freute sich riesig auf seinen vermeintlichen Triumph. Wie versteinert stand er aber da, als der Constabler beim ersten Griff die Uhr zum Vorschein brachte!

„Ich hab' mir's doch gedacht", bemerkte der Mann des Gesetzes, „ich werde Dich gleich an den richtigen Ort bringen, mein Edler." Damit faßte er ihn am Arme.

„Wirklich?" versetzte Arthur, der seine Heiterkeit wieder erlangt hatte, „Herr Frelinghuysen, sagen Sie doch dem Manne, wer ich bin."

„Meinen Sie mich?" fragte der Staatssecretär mit der unschuldigsten Miene von der Welt.

„Ja wohl", sagte Arthur ungeduldig, „erklären Sie doch dem Manne die Geschichte."

„Ich erklären?" war die Antwort, „ich kenne Sie ja gar nicht und verbitte mir Ihre Possen."

Arthur erblaßte—schon holte der Constabler die Handschellen heraus. „Chandler," rief der Präsident, einen letzten Versuch wagend, „geben Sie doch um Gotteswillen dem Mann auf der Stelle Bescheid!"

„Ich heiße doch nicht Chandler," entgegnete kühl der Flottensecretär, „und ich habe Sie mein Lebtag nicht gesehen."

„Das ist aber eine infame Gemeinheit!" schrie Arthur wüthend, während er mit dem Constabler rang; „Mensch, ich sage Ihnen, ich bin der Präsident der Ver. Staaten!"

„Das ist der unverschämteste Halunke, den ich je gesehen habe," bemerkte der Schatzamtssecretär Folger.

„Eine richtige Verbrecherphysiognomie," setzte der Kriegssecretär Lincoln hinzu.

„Nun, nun, nicht gleich so streng," warf Teller ein, „vielleicht ist es ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig. Ich glaube fast, daß er ein entsprungener Irrenhäusler ist. Seht nur, wie er sich aufführt!"

Arthur wurde schließlich vom Constabler gefesselt und zu seinem Entsetzen auf einem Wagen in das Countygefängniß geschafft. Eine volle Stunde ließen ihn die Cabinetsmitglieder dort brummen. Dann aber kamen sie in corpore und befreiten ihren armen Präsidenten. Arthur hatte in seiner Wuth furchtbare Rache geschworen, doch ließ er sich bald wieder beruhigen. Mit den Späßen aber war es für diesen Tag vorbei.

Faustrecht in Kentucky.

Der „blutige Grund" wird seine traurige Berühmtheit nicht so bald verlieren. Die meisten Mordschüsse knallen jetzt in Rowan-County, wo bekanntlich seit dem August vorigen Jahres eine erbitterte Fehde zwischen mehreren hervorragenden Familien tobt, die durch die politischen Kämpfe von Zeit zu Zeit noch mehr Nahrung erhält und auf beiden Seiten schon eine Anzahl Blutopfer gefordert hat.

In den ersten 8 Monaten mischte sich die Staatsbehörde gar nicht ein, und es herrschte unbeschränktes Faustrecht. Vergangenen März aber, als eine der Parteien, geführt durch einen Ankömmling aus Missouri Namens Jeff Bowling, der seinen wegen Mordes eingesperrten Bruder Alvin befreien wollte, den zur anderen Sippe gehörigen Sheriff Humphreys und dessen Freund John Pearce nächtlicher Weile anfielen und, da sich die Beiden in das Hotel des Richters Cary in Mount Sterling flüchteten, das Hotel in Brand zu schießen suchten, konnte der Staatsgouverneur Knott nicht länger ruhig zusehen. Er veranstaltete zunächst in Louisville eine Zusammenkunft der überlebenden Vertreter beider Parteien und bewirkte anscheinend eine Aussöhnung. Man unterzeichnete ein Schriftstück, worin man feierlich versprach, sich künftig nicht mehr gegenseitig anzuschießen. Die blutrünstige Fehde schien beendet, und das Land athmete erleichtert auf.

Aber der Friede bestand nur auf der Oberfläche. Groll und Rachedurst brodelten im Stillen und fanden bald Gelegenheit, wilder als jemals auszubrechen. Das Städtchen Morehead, wo die ganze unerhörte Fehde entstanden ist, brauchte einen neuen Marschall, denn der vorige war von der einen Partei durch etwa ein Halbhundert Revolverkugeln in's Jenseits befördert worden. Craig Toliver wurde als solcher gewählt. Dieser war aber einer der berüchtigtsten Fehdeführer und wahrscheinlich an der Ermordung seines Vorgängers betheiligt; überdies war er eigentlich kein Bewohner dieses Countys. Die Gegenpartei sprengte daher aus, er sei blos in's Amt gebracht worden, um die Racheschlächtereien fortzusetzen.

Erst in den jüngsten Tagen aber ging die „frische, freie, fröhliche" Fehde wieder in aller Form los. Der erwähnte Pearce behauptete öffentlich, Frl. Martin, eine Tochter des abgemurksten Stadtmarschalls und nach demselben die Führerin seinerSippe, habe ihm (Pearce) für die Ermordung aller Mitglieder der Gegenpartei $25 pro Stück und für die Abthuung des Führers, Z. T. Young, noch $25 extra geboten. Frl. Martin erklärte diese Behauptung für eine infame Lüge, die man blos zur Rechtfertigung weiterer Mordthaten erfunden habe. Dem Stadtmarschall Toliver war die Sache jedenfalls ein „gefundenes Fressen". Er erwirkte gegen alle Mitglieder der gegnerischen Bande, einschließlich des Sheriffs Humphreys, Haftbefehle und zog mit seiner Mannschaft nach dem Martin'schen Haus, um dieselben auszuführen. Daß er dazu kein Recht hatte, weil dieses Haus außerhalb seines Districts lag, genirte ihn nicht weiter. Zu Fünft erschienen die Kerle dort mit gezückten Revolvern. Die Andern ließen sie ruhig in das Haus treten, tauchten dann plötzlich auf und eröffneten eine Kugelsalve. Toliver mußte mit seinen Getreuen schleunigst wieder das Haus verlassen; er hatte ungefähr ein halbes Dutzend Kugeln im Leibe. Kurze Zeit warAlles still; Humphreys wagte sich mit einem gewissen Rayburn aus dem Hause. Plötzlich krachten Schüsse aus demBuschwerk, und Rayburn stürzte todt zusammen, während Humphreys entkam. Gleich darauf wurde das Martin'sche Anwesen in Brand gesteckt, drei Tage später aber auch dasjenige Toliver's.

Endlich legte sich die Miliz in's Mittel. Hundert Mann unter Major Lewis W. McKee stellten verhältnißmäßige Ordnung her. Nachdem sie den Countyrichter in seinem Versteck aufgefunden, ließen sie sich von ihm Haftbefehle gegen sämmtliche Fehdebolde ausstellen. Zehn derselben, darunter der Sheriff Humphreys, wurden am Kragen gepackt und kommen im nächsten Oktober vor das Criminalgericht. Ruhig wird's aber noch lange nicht; denn das ganze County nimmt für die eine oder die andere der kriegführenden Sippen Partei, und es wird daher lustig weiter gefochten.

Vom Inlande.

In Centralia, Ills., ist ein junges Mädchen durch Schlangenbiß wahnsinnig geworden.

Colusa County, Col., hat in zwei Monaten $30,000 ausgegeben, um seine Tramps durchzufüttern.

Auf dem Armenkirchhof in New York erhalten jährlich durchschnittlich 4,000 Personen ein stilles Ruheplätzchen.

Eine farbige Waschfrau, die dieser Tage in Brooklyn, N. Y., starb, hat $200,000 hinterlassen. Das Geld fällt an den Staat, da sie kein Testament gemacht hat und Verwandte nicht besitzt.

Die fashionable junge Damenwelt von New York beginnt sich jetzt an Stelle der Schooßhündchen kleine Schäfchen anzuschaffen, die, wenn sie besonders hübsch gezeichnet sind, immense Preise erzielen.

Vogelfänger in Maine bedienen sich eines Käfigs, welcher in vier Abtheilungen zerfällt. In einer derselben sitzt ein Lockvogel, der dafür zu sorgen hat, daß die drei anderen Abtheilungen auch bald Insassen erhalten.

Ein Erfinder in Charleston, S. C., hat einen Tanzgürtel für Damen hergestellt, d. h. einen Gürtel, welcher mit Handgriffen, ähnlich denen eines Koffers, versehen ist. Der Herr brauchte alsdann also nicht mehr die Taille seiner Tänzerin zu umfassen, sondern packt einfach den Griff, was nicht nur decenter, sondern unter Umständen auch angenehmer sein würde.

Gouverneur Bate von Tennessee fungirt als sein eigener Privatsecretär und spart dadurch dem Staate $1000 jährlich. Die gewöhnliche Praxis geht in solchen Fällen dahin, daß Personen, welche ein derartiges Amt zu vergeben haben, die Einnahme einem nahen Verwandten zuwenden, selbst wenn dieser thatsächlich nicht das Mindeste dafür zu leisten braucht.

Der deutsche Schneidermeister Carl Flick aus Fargo, D. T., wurde neulich in seiner Werkstatt von einem irischen Lümmel, dem er keinen Anzug auf Pump anfertigen wollte, angegriffen, setzte sich aber energisch zur Wehr und rannte ihm sein Bügeleisen mit solcher Gewalt in den Leib, daß die Gedärme hervortraten, und der Verwundete nach kurzer Zeit starb.

Ein wirkliches Opfer der Seeschlange ist der 12jährige Charles Snyder aus einem kleinen, an der californischen Küste gelegenen Orte. Man band ihm nämlich auf, im Meere hause ein riesiges Ungethüm mit Augen wie Wagenräder und einem Schwanz so lang wie eine tausendjährige Eiche. Er wollte sich das Thier näher ansehen, watete in's Wasser, wurde von einer Sturzwelle gepackt und ertrank.

Ein Indianer aus der Nähe von Quebec, der ein geborener Skeptiker ist und sich namentlich mit dem geographischen Glaubenssatze: „Und sie dreht sich doch" nicht befreunden kann, hat neulich einem Stammesgenossen auf folgende Weise bewiesen, daß die Erden sich nicht drehen kann. Er steckte einen Stock in die Erde und auf dessen Spitze einen Apfel. Letzterer war am nächsten Tage noch in seiner früheren Stellung. „Siehst Du wohl", sagte der Schlaumeier zu seinem Freunde, „wenn die Erde sich drehte, hätte der Apfel doch herunterfallen müssen."

Der deutsche Farmer Wilhelm Kraushaar, der sich in der Nähe von New Ulm, Minn., niedergelassen hat, reiste kürzlich nach New York, um sich in Castle Garden eine Frau auszusuchen. Die langen Reihen der weiblichen Ankömmlinge durchschreitend, bemerkte er ein hübsches blondes Mädchen mit einem zweijährigen Knäblein. Sofort schloß er sie in die Arme, führte sie hinaus und ließ sich mit ihr trauen. Sie war nämlich seine frühere Braut und der Knabe hatte ein Recht, ihn Vater zu nennen. Ihr Zusammentreffen war ein durchaus zufälliges gewesen.

Das New Yorker Sanitäts-Departement macht bekannt, daß viele Leute sich darüber beklagen, daß das augenblicklich im Gebrauch befindliche Desinfectionsmittel, in welchem Aetz-Sublimat einen der Hauptbestandtheile bildet, vollkommen geruchlos sei. Dr. James, der Hilfs-Sanitäts Superintendent, erklärt deshalb: „Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß, einen je stärkeren Geruch ein Desinfectionsmittel habe, es desto besser wirke. Gerade das Gegentheil ist der Fall. Die stärksten Desinfectionsmittel sind farb- und geruchlos. Die große Masse des Volkes sollte von dem Aberglauben abgehen, daß ein Haus nicht desinficirt ist, welches nicht nach Carbolsäure oder Chlorkalk riecht."

Der Irländer Mike McGuire, der seit einiger Zeit in der Nähe von Helena, Mont., eine kleine Farm bewirthschaftet, wurde in letzter Zeit so unverschämt von einem angeblichen Gespenst belästigt, daß er endlich beschloß, sich auf die Lauer zu legen und den Geist abzufangen. Das erste Mal bekam er von dem Gespenst, welches sich sofort als Wesen vonFleisch und Bein entpuppte, so mordsjämmerliche Prügel, daß er mehrere Tage das Bett hüten mußte. Dann aber machte er mit einer Mistgabel bewaffnet, Jagd auf den Geist und stieß ihm die Zinken der Waffe so tief in die Kehrseite, daß er sich heulend und jammernd ergab. Mike riß ihm eine weiße Maske vom Gesicht und erkannte nun in dem Gespenst einen Landsmann, den er schon seit langer Zeit im Verdachte hatte, daß er Madame McGuire nächtliche Besuche abstatte. Madame soll jetzt bettlägerig sein. Auch Schuld des Gespenstes.

Eine ganz merkwürdige Entdeckung mußte John Dermody aus New York an seiner jungen Gattin machen. Derselbe wurde neulich verhaftet unter der Anklage, aus der Wohnung der im selben Hause lebenden Annie Pastor ein Portemonnaie mit einer kleinen Geldsumme gestohlen zu haben. Der Richter hielt den Angeklagten zum Verhör fest. Dermody ist ein junger Ehemann, seit drei Wochen verheirathet. Vor seiner Verheirathung war er ein lustiger und fideler Junge, bald nachher aber wurde er schwermüthig, ging an die „Spree" und war in seinem ganzen Wesen verändert. Als Ursache für diese plötzliche Veränderung geben die Freunde Dermody's an, derselbe habe einige Tage nach seiner Verheirathung entdeckt, daß seine junge Frau ein hölzernes Bein hat. Diese Entdeckung brachte ihn fast zur Verzweiflung, er begab sich auf eine „Spree", um seinen Kummer in Bier und Schnapps zu ertränken. So kam er aus dem Dusel nicht heraus, und das Portemonnaie soll er in betrunkenem Zustande genommen haben.

Am Mittwoch trat mit dem Dampfer „Fulda" der Marinelieutenant Schütze seine Reise nach Sibirien an. Er ist der Ueberbringer der Geschenke der Bundesregierung an diejenigen Russen, welche bei Aufsuchung der Mannschaft des auf der Polar-Expedition verunglückten Dampfers „Jeanette" thätig waren. Unter den Geschenken befindet sich ein Degen für General Tschernajeff, den Gouverneur von Jakutsk, dessen wirksame Unterstützung so viel zur Rettung der Ueberlebenden der „Jeanette" beitrug. Der von der bekannten Firma Tiffany & Co. auf Ordre der Bundesregierung angefertigte Degen ist von feinstem Stahl mit silbernem Knauf und reich vergoldeter Scheide. Auf der Klinge ist Name, Rang und Titel des General Tschernajeff eingeätzt. Die Scheide trägt außer diesen noch folgende Inschrift: „For eminent services rendered the survivors of the Arctic exploration steamer Jeanette and the search parties." (Für eminente Dienste, geleistet den Ueberlebenden des Polar-Expeditions-Dampfers „Jeanette" und dem Aufsuchungs-Corps). Am Knauf befindet sich das russische Wappen, und die Scheide ist mit angemessenen Verzierungen bedeckt, darunter die „Jeanette" und ein mit Eskimo-Hunden bespannter Schlitten in voller Fahrt. Der Griff des Knaufes ist mit Haifischhaut bedeckt. Die Degenkoppel ist aus russischem Leder. Das Ganze ist in einem prachtvollen Kästchen eingeschlossen.

In New York stand dieser Tage der berüchtigte Bordellwirth Tim McCarthy, einer der verrufensten Kuppler und Mädchenschänder, vor Gericht unter der Anklage, eine junge Einwanderin Namens Catharine Barrow in seine Lasterhöhle gelockt, geschändet und bestohlen zu haben. Hilfsdistricts-Anwalt Bedford schilderte die Seiten dieses Burschen mit folgenden Worten: „Solche Burschen, wie dieser Timothy McCarthy einer ist, sind eine wahre Pestilenz dieser Erde. Ihr bestialisch wildes Treiben und Thun bringt mehr Kummer und Elend unter der Frauenwelt hervor, als alle Thränen des Himmels wegwaschen können. Dieser Schurke, der damit prahlte, daß ihn sein politischer Einfluß schützen würde, der gewagt hat, die Quellen der Justiz mit seinem stinkenden Athem zu vergiften, indem er prahlte, er controllire die Behörde, steht heute vor Ihnen. Lassen Sie die Wahrheit den Eckstein Ihres Verdikts bilden, und ich werde nichts zu bedauern haben, denn Sie werden dann die Heiligkeit Ihres Eides unbefleckt und die Majestät des Gesetzes aufrecht erhalten haben. Ich bitte Sie mit meinem ganzen glühenden Eifer, zu dem ich mich durch den Amtseid verpflichtet habe, diesem Timothy McCarthy, dem Politiker, zu zeigen, daß kein Einfluß irgend welcher Art auf der Erde Sie davon abhalten kann, in diesem Falle Ihre Pflicht zu thun und das Publikum von diesem Teufel in Menschengestalt zu befreien." — Tim wurde denn auch der Nothzucht schuldig befunden und wird demnächst in's Zuchthaus wandern müssen.

Im „Hell Gate" bei New York steht wieder eine gewaltige Felssprengung bevor. Dies Mal ist es das in der Mitte zwischen Astoria und New York im East River gelegene Felsenriff „Flood Rock", welches in die Luft gesprengt werden soll. Man begann die Vorarbeiten bereits im Jahre 1875, und seitdem wurden sie, je nachdem Gelder dafür vorhanden waren, bald mit Eifer, bald sehr lässig betrieben. Jetzt hat man endlich die Bohrarbeiten vollendet. Es wurden Gallerien in einer Länge von 21,670 Fuß durch den Felsen getrieben, und das „Dach" desselben mit 13,700 Löchern durchbohrt, von denen jedes drei Zoll Durchmesser hat und neun Fuß lang ist. Etwa 80,000 Cubikyard Felsstücke wurden durch einen Schacht in die Höhe befördert. Die Sprengung wird im October vor sich gehen. Jedes der 13,700 Löcher wird mit 25 Pfund von einem Sprengstoff gefüllt, den man „Rackarock" nennt. Derselbe besteht aus Dinitrobenzole und chlorsaurem Kali. Fernere 225,000 Pfund dieses Stoffes sind zu der beabsichtigten Sprengung erforderlich. Derselbe wird in kupferne Cylinder von 2½ Zoll Durchmesser und 2 Fuß Länge verpackt. Außer diesem Sprengstoff wird man noch 75,000 Pfund Dynamit No. 1 benutzen. Die Abfeuerung der Sprengladungen erfolgt mittelst Elektricität. Die mit „Rackarock" gefüllten Cylinder werden, um sie wasserdicht zu machen, verlöthet und dann in die Bohrlöcher eingerammt. Wenn dies geschehen ist, wird man die Mine überfluthen und dann die Sprengladung entzünden. Die Gesammtkosten für die Entfernung des „Flood Rock" werden sich auf circa $1,000,000 belaufen.

Eine auf einer seltsamen Vorgeschichte beruhende Klage hat in New York der Opernsänger Frank Rochester angestrengt. Vor drei Jahren benützte er seine Sommerferien zu einer Reise nach Europa und kam auch nach Karlsbad, wo er nicht allein die Cour gebrauchte, sondern auch eifrigst die Cour machte. Da war es denn insbesondere eine junge Berlinerin, Rebecca Hoblentz, welche es dem amerikanischen Sänger angethan zu haben schien. Sie erwiderte seine Neigung, und nach einigen Wochen eines schwämerischen Liebesfrühlings begleitete er sie nach ihrer Vaterstadt. Die Eltern des Mädchens wollten aber nichts von einer Verbindung ihrer anmuthigen Tochter mit einem Operettensänger wissen. Da ihr Widerstand nicht zu brechen war, so planten die jungen Leute eine Entführung, und wenigeTage darauf befanden sie sich bereits auf dem Wege nach der neuen Welt. Kaum in New York angekommen, begaben sie sich nach der City Hall, wo Mayor Edson sie traute. Das junge Ehepaar beschloß, seinen Wohnsitz in New York aufzuschlagen, doch sollte Rochester jährlich ohne seine Frau einige Monate mit seiner Gesellschaft reisen. Als er nach Ablauf der letzten Theater-Saison wieder in New York eintraf, gab es zum ersten Male ernstlichen Streit zwischen den Eheleuten. Derselbe führte schließlich dahin, daß sie übereinkamen, wieder nach Europa zu reisen. Rochester nahm, wie er behauptet, $8000 mit. In Berlin wurden sie von den Eltern der Frau auf das Freundlichste aufgenommen, doch sollte es Rochester, seiner Angabe nach, bald schlimm ergehen, denn nachdem er seinen Schwiegereltern seine $8000 anvertraut, wiesen sie ihm in der unceremoniösesten Weise die Thür; nur durch Vermittelung eines Amerikaners wurde es ihm möglich, nach New York zurückzukehren, wo er alsbald einen Scheidungsprozeß gegen seine Gattin einleitete.

Deutsche Local-Nachrichten.

Brandenburg.

† zu Berlin der Geh. Hofrath Roland, und infolge Blitzschlags Frau Mai, die Gattin des Geschäftsführers der „Volkszeitung". — In Berlin hat der bekannte Inhaber der „Oberbayerischen Gebirgsschenke", Fritz Reinert, Selbstmord begangen. — Wegen Raubmordversuchs wurde der Gürtler Zwiebler in Berlin zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Durch Selbstmord endeten: in Liepe der Lehrer Betenstiel, in Eberswalde die 48 Jahre alte Wittwe Kurth, in Luckenwalde der 15 Jahre alte Joh. Kühne. — Durch Blitzschläge wurden getödtet: zu Diebersdorf die Altsitzersfrau Glatz, zu Proßmarke die 16jährige Wilhelmine Brockmeyer, zu Grimnitz die Häuslersfrau Kanisch und deren Mutter, zu Forst die Wittwe Ernestine Kirschke aus Koyne, zu Großbademeusel die Ehefrau des Schneidermeisters Gottfried Wagner. — Am Sonnenstich starb in Brandenburg der Füsilier Otto Welkisch; durch Explosion von Petroleumlampen erlitten tödtliche Verletzungen die 81jährige Rentnerin Frl. Henriette Richter in Sorau, das Dienstmädchen Anna Rohrbach in Charlottenburg.

Ostpreußen.

Der Oekonom G. Passarge aus Schönrade, welcher den Regierungsbauführer Hinz im Duell erschoß, wurde zu 4 Jahren Festungshaft verurtheilt. — In Tapiau ist, wahrscheinlich infolge böswilliger Brandstiftung, die große Pragelbrücke abgebrannt. — Unfälle: In der Ziegelei Althof bei Insterburg gerieth der Arbeiter Etzmoneit in das Getriebe und erlag den erlittenen Verletzungen; im Strauchmühlenteich bei Insterburg ertrank der 17jährige Arbeiter Genske; auf dem Artillerie-Schießplatz bei Königsberg wurde dem Kanonier Zabel durch ein explodirendes Geschoß ein Bein fortgerissen, so daß er augeblicklich starb; in Prätlack stürzte der Besitzer Behrend von seinem Wagen und starb in Folge der erlittenen Verletzungen.

Westpreußen.

Unweit Schöneck hat der Büdner Balzer aus Lahmenstein seine 14jährige Tochter in den Fluß gestürzt, so daß sie ertrank.—In Marienburg ist der Eisenbahn-Beamte Lange wegen Unterschlagungen verhaftet worden. — Der Kaufmann Bernh. Rogolinski in Thorn, Kassier der dortigen kathol. St. Johanniskirche, ist wegen bedeutender Unterschleife verhaftet worden.

Pommern.

In Gollnow hat der Musiker Siewert den Handelsmann Gräsce mit der Axt erschlagen. — Der östliche Theil des Kreises Greifenberg ist von schweren Hagelschlägen heimgesucht worden. — Schwurgerichtsfälle: Vom Stettiner Schwurgericht wurden die drei Brüder Bramschreiber aus Neu-Kodram, welche dort den Arbeiter Havemann erstochen hatten, des Todtschlags schuldig befunden und Hermann Br. zu 7, Karl Br. zu 5 Jahren Zuchthaus, Robert Br. zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Wegen Ermordung ihres 3 Wochen alten Kindes erhielt die unverehelichte Marie Salchow aus Ulrichshorst 8 Jahre Zuchthaus, wegen Anfertigung falschen Papiergeldes der Maler Karl Pankow aus Polchow 6 Jahre Zuchthaus, wegen Kindsmords die Wittwe Herforth, geb. Sauter, aus Wildenbruch 3 Jahre Gefängniß, wegen Unterschlagung der Postbote Wergien aus Misdroy 1 Jahr Gefängniß, wegen desselben Vergehens der Steuereinnehmer Schwerin aus Ueckermünde 1½ Jahr Gefängniß, wegen betrügerischen Bankerotts und Unterschlagung der Uhrmacher Fritz Marquardt und der Kaufmann Bruno Neumann, beide in Stettin, 3 bez. 5 Jahre Zuchthaus.

Schleswig-Holstein.

† zu Schleswig der Generalsuperintendent der Provinz, Prälat Dr. Theol. Godt, 71 J. a. — In Altona ist der Arbeiter Claassen wegen Vergehens wider die Sittlichkeit, begangen an einem achtjährigen Mädchen, verhaftet worden. — Der Kolporteur Thode in Kiel hat sich im Viehburger Gehölz erschossen. — Unfälle: Ertrunken sind: im Kieler Hafen der 32 Jahre alte Oberbootsmannsmaat Mann und die 67jährige Wittwe Franke geb. Klein und in Mölln der Kanonier Niebuhr von der 6. Batterie, aus Ruthenberg bei Krivitz gebürtig. In der Nähe von Rothenkrug wurde der Sohn des Bahnwärters Peter Autzen von einem schwer beladenen Wagen überfahren und starb an den erhaltenen Verletzungen.

Provinz Schlesien.

Im Hause des Bäckers Krzonkalla zu Beuthen O.-S. vergifteten sich zufällig sämmtliche 13 Theilnehmer eines Mittagsmahls; Einer, der Buchhalter Behner, ist bereits gestorben. — In Görlitz brach ein Gerüst mit 11 Arbeitern zusammen; drei wurden bedenklich verletzt. — In Gießmannsdorf bei Naumburg a. R. erdrosselte die Frau des Bäckers Liebig ihre beiden Kinder und erhängte sich dann.—Der Kassirer B. vom pomologischen Institut in Proskau bei Oppeln wurde wegen Unterschlagungen verhaftet.—Vom Schwurgericht erhielten: der Arbeiter W. Nipke aus Breslau wegen Mordversuchs 5 Jahre Zuchthaus, der Knecht Günther aus Wasserjentsch wegen Mordversuchs und Diebstahls lebenslängliches Zuchthaus und die Schuhmacherstochter Auguste Weikert aus Schwarzcollm sowie deren Stiefmutter wegen Vergiftung eines unehelichen Kindes je 9 Jahre Zuchthaus.—In Liegnitz erschoß sich der Einjährig-Freiwillige H. Bock, und in Reimswaldau der Grubenarbeiter S. Krüger. Der Arbeiter Schneider in Gottesberg vergiftete sich. Erhängt haben sich: die Wittwe Hiegsch zu Grögersdorf, der Haararbeiter G. Hensel zu Seidenberg, und der Arbeiter K. Giesert aus Lindau. Der Maurer G. Schulze zu Reinberg ertränkte sich, desgleichen der Hausbesitzer Frömter zu Thielitz. Verunglückt: die Dienstmagd Emma Hanisch in Bobewitz, der Dachdecker Brieger in Braunau, die drei Knechte des Gutspächters Jansch zu Kl.-Gandau, W. Pappich aus Domslau, H. Weigelt aus Neuschloßhammer, J. Mentzel aus Stobelwitz, Rogasch aus Kleinitz, der Auszügler Röhr in Gr.-Küpper, der Steiger Puppe und der Bergmann Labensky zu Laurahütte und die Frau des Färbers Preiser zu Trebnitz.

Posen.

Wegen Wuchers ist in Bromberg der Rentier Borchardt zu 1 Jahr Gefängniß und 500 M. Geldstrafe verurtheilt worden. — In der Stadt Wongrowitz liegen gegenwärtig gegen 100 Personen an der Trichinose krank darnieder.—Selbstmord begingen: in Argenau der Schneider Hirsch, in Bromberg der Arbeiter Both. — Unfälle: Einem Hitzschlag ist in Bromberg der Füsilier Krefft von der 11. Compagnie des 21. Inf.-Regts. erlegen; in Gnesen ertrank der 12jährige Sohn des Fleischers H. Zöllner beim Baden im Jeloneksee; in Hedwigshorst starb in Folge einer Verwundung durch einen unvorsichtig abgefeuerten Pistolenschuß der Kuhhirtensohn Hermann Seeling, in Rombczyn stürzte der Dachdecker Hartlinski aus Raschkow vom Dach und brach das Genick.

Provinz Sachsen.

In Magdeburg-Neustadt schoß der Arbeiter Schöntaube aus Eifersucht auf seine Braut und dann auf sich selbst; Beide sind gefährlich verwundet.—Frau Schneider von Erfurt, gegen die wegen „delicater" Affairen das Strafverfahren eingeleitet worden war, kniff nach London zu ihrem Manne aus. — Im Hause der geschiedenen Frau D. Koch zu Auleben, bei Heringen, fand man ein großes Waarenlager sowie 15,000 M. in Gold u. Papieren — das Resultat einer Anzahl „Kunstreisen". — Das 9jährige Schulmädchen Anna Gehring in Roßleben kaufte heimlich ein Lotterieloos und gewann damit 20,000 M.—Der 15jährige F. Glahn zu Worbis wurde durch eine vom Schießstand des Schützenhauses abgeirrte Kugel getödtet. — Der Oekonom L. Hoffmann zu Bielen durchschnitt sich die Kehle. Der Arbeiter W. Sieler aus Wolfen ließ sich überfahren. — Verunglückt: bei Bandbu die Frau des hausirenden Strohflechters Böse, bei Cracau der Knabe Henslowsky, zu Halle der Drehorgler M. Horley, zu Leimbach der Hüttenschmied L. Steinmann, in der Elbe der Kaufmannslehrling Schröder aus Magdeburg und der Schüler Westermann aus Neustadt, bei Almerich der Musikdirector Seidenglanz aus Naumburg, und der Maurer F. Wolf zu Sangerhausen.

Hannover.

† zu Alfeld Karl Reiche, Senior der weltbekannten Vogel- und Thierhandlung Gebr. Reiche in Alfeld und New York.—In Hameln ist seitens der städtischen Collegien die Errichtung eines Schlachthauses beschlossen worden.—Die Mühlenfirma Heinrich Behr in Lüneburg hat den Concurs angemeldet. — Selbstmord begingen: in Göttingen der Postassistent G. Oppermann, in Windheim die Frau des Stellmachers Meyer. — Blitzschläge und Brandfälle: Bei Hohne, in der Nähe von Celle wurden während eines heftigen Gewitters fünf Männer, in einer Torfhütte sitzend, vom Blitz erschlagen, in Selsingen die erwachsene Tochter der Wittwe Pape und zu Stade der in der Hohenthorsvorstadt wohnhafte Arbeiter Menke. In Folge Blitzschlags wurden eingeäschert: zu Haue das Wohnhaus des Vollhöfners Heinr. Schröder, zu Hollern das Hauschildt'sche Wohnhaus, zu Möllensen das Haus des Schuhmachers Remmert, zu Ochsenwärder zwei Gewese, zu Sillium das Haus des Maurermeisters Bungenstock, im Heinitzpolder bei Wener das große Metger'sche Platzgebäude.—Ferner wurde zu Ankum das Haus des Köttners Prinker ein Raub der Flammen, zu Eldagsen das Eisenbahnstations-Gebäude, zu Laubach das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Ackermanns Vellmer und zu Lüdersen das Wohnhaus des Schuhmachermeisters Pinkenburg.

Westfalen.

† Vicebürgermeister Schaupensteiner von Minden. — Fürst Bismarck hat das ihm angetragene Ehrenbürgerrecht von Bochum angenommen. — Die zuerst nur in Köln auftretende Genickstarre hat jetzt auch in Dortmund ein Opfer gefordert. — Der Dachdecker Heinrich Lewe aus Bustedt wurde wegen versuchter Nothzucht zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, der Maurer Hermann Engelmann von Bielefeld wegen Meineids zu 1½ J. Zuchthaus, die unverehel. Julie Krömker aus Hausberge wegen Kindesmords zu 2 J. Gefängniß, der Tischler Friedr. Mahne aus Gütersloh wegen Meineid und Diebstahl zu 8 J. Zuchthaus. — Im Garten seines in Werther wohnhaften Bruders hat sich der Stellmachermeister Maßmann zu Halle erschossen, zu Hamm hat sich der Gepäckarbeiter Bellecke von einem Eisenbahnzug überfahren lassen, zu Hombruch hat sich der 75jährige Berginvalide B. Brüse aus dem Fenster seiner Wohnung gestürzt und ist gestorben. — Auf Zeche „Pluto II" bei Bickern verunglückten durch Explosion schlagender Wetter drei Bergleute und auf Zeche „Dahlhausen" bei Gelsenkirchen wurde der Bergmann Christof Klimke durch herabfallendes Gestein erschlagen.

Rheinprovinz.

Dem zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilten Waisenhausdirector Karl Voß ist das letzte Jahr seiner Strafzeit erlassen worden. — Der Notar Großmann aus St. Goar ist wegen Unterschlagung in 46 Fällen zu 3½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden.—In Aachen wurde unter zahlreicher Betheiligung der neue zoologische Garten eröffnet.—In Köln hat der Lumpenhändler D. Loser mit bedeutenden Verbindlichkeiten fallirt. — Kreuznach wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht, die 22 Gebäude in Asche legte. Schaden 1,000,000 M. — Auf dem Breyeller See bei Lobberich sind von 9 Kirmeßgästen bei einer Kahnpartie 6 ertrunken. Ferner ertrank beim Baden im Weiher der Sulzbacher Blaufabrik der 13jährige Schüler Konrad Thull von Neuweiler-Hof, in der Saar der Schlossergeselle Friedr. Ammon zu Saarbrücken. Auf Grube Camphausen verunglückte durch eine Wetter-Explosion der Bergmann Philipp Kammer von Rubenstein. — Zu Rüdesheim entstand durch Unvorsichtigkeit eines vierjährigen Kindes Feuer, welches 17 Wohnhäuser mit Oekonomiegebäuden in Asche legte, zu Camp bei Boppard fielen 3 Häuser den Flammen zum Opfer, zu Merzheim zwei Wohnhäuser nebst dazu gehörigen Nebengebäuden, zu Materborn das Wohnhaus des Tagelöhners Loock, wobei zwei Kinder in den Flammen umkamen, zu Hattingen die Bachmann'sche Papierfabrik.

Hessen-Nassau.

Bei einem Wirthshausstreit in Hofheim ist der 21jährige Sohn des dortigen Bürstenmachers Veit erstochen worden. — Die Universität Marburg zählt in diesem Sommer 856 Studirende. — Wegen zahlreicher Unterschlagungen ist in Orb der Amtsgerichtssekretär Rosenbaum zu 2⅔ Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — In dem Dörfchen Lindau bei Sontra hat der Arbeiter Heckmann seiner Frau, die ihrer Entbindung entgegensah, mit einem Messer den Bauch aufgeschlitzt. Im Sterben gab die Unglückliche noch einem Kinde das Leben, das jedoch bald nach der Geburt starb.— Das Schwurgericht zu Hanau hat den Arbeiter Ruppert aus Fulda wegen Todtschlags zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Königreich Sachsen.

Die Choleraconferenz für Dresden beschloß, bei dem ersten innerhalb der Grenzen Deutschlands constatirten Cholerafall die Abhaltung des Turnfestes zu verbieten. — Der Knecht J. Traugott Schneider in Pohla, bei Bischofswerda, erschoß den im nämlichen Dienste stehenden Großknecht und hängte sich dann. — Die Frau des Milchhändlers Schulze in Cunnersdorf wurde ermordet gefunden; der Mann ist verhaftet. — Der Lausbube Max Lerche aus Leipzig erhielt in Dresden wegen Prellung seiner Kostwirthin 8 Monate Gefängniß. — Polizeiregistrator Horst in Meißen wurde wegen Verwandten-Beschwindelung verhaftet. — Kirchschullehrer Zimmermann in Oelson erhielt wegen vieler Sittlichkeitsverbrechen 5 Jahre Zuchthaus. — † Enderlein in Reinberg, der letzte dortige Veteran aus dem Freiheitskrieg. — In Tharandt vergiftete sich Woldemar Hockarth. — In Leipzig erschoß sich der Unteroffizier Bachmann. — Erhängt haben sich in Kötschenbroda der Rentier L. Fratzscher, in Oelsen die Frau des Maurers Hammer, in Saka der 13jährige K. Stölzer, und im Gefängniß zu Freiburg F. Bellmann. — Verunglückt: in Bohren der Wirthschaftsgehilfe E. Wittig, in Großharthau die Fabrikarbeiterin Gläßer, in Pirna der Tischler Eysold, in Gohlis der Sohn des Bierschröters Ischner, in Leipzig der Glaser H. Schirmer, in Klosterbuch der Schulknabe Holz, bei Meißen der Töpfer Schneider, in Sellershausen der Arbeiter A. Hummel, bei Oelsnitz die Arbeiter Künzel und Zilly, in Waldenburg der Landbriefträger E. Mittag und in Wurzen der Mühlenarbeiter Kleppisch. Der Blitz erschlug den Oekonom Gubesch in Ebersbach und drei in der Papierfabrik zu Remse beschäftigte Arbeiter.

Thüringische Staaten.

Die Gewitter der letzten Zeit haben der Bevölkerung von Bucha einen Schaden von über 80,000 M. verursacht. — Meiningen leidet an Wassermangel. — Der Besuch des Soolbades in Salzungen ist ein ungewöhnlich starker. — Amtsschreiber Keller in Sonneberg wurde aus unbekanntem Grunde verhaftet. — Der auch in Amerika bekannte Methodistenprediger Christian Bischof in Lobenstein ist den Verletzungen, die er durch Sturz von einem Wagen erlitt, erlegen. — Der Feuermann F. Döhme in Triebes ertränkte sich sammt seinen 3 Kindern. Den gleichen Tod gab sich der Weber H. Tänzler von Gera. — Verunglückt: Schuhmacher L. Feustel aus Neuhofen, der 7jährige Hugo Hufnagel in Arnstadt, der Arbeiter Helfer von Oldisleben und der Arbeiter J. G. Schmutzler von Lippersdorf (Letztere beide durch Blitzschlag).

Hessen-Darmstadt.

Kammersänger Feßler in Darmstadt mußte den Engagementsvertrag mit der Direction der Deutschen Oper in New York rückgängig machen, weil er dem Hoftheater keinen Ersatzmann stellen konnte. — † Bibliothekar und Honorarprofessor Dr. Ludwig Noack in Gießen. — Am 12. hessischen Feuerwehrtag in Mainz betheiligten sich nahezu 4000 auswärtige Feuerwehrmänner. — Der israelitische Lehrer in Nieder-Olm wurde wegen angeblicher Sittlichkeitsverbrechen verhaftet. — Verunglückt: das Söhnchen des Küfers Damian Metzner in Lampertheim, der Schirmmacher M. Müller in Ockenheim, der Portefeuiller G. Herling in Offenbach, und der Steinbrecher H. Zimmer IV. in Roßdorf.

Königreich Bayern.

† in München der Ostbahn-Direktionsingenieur Victor Müller, der ehem. Großhändler Moritz Gras und der frühere Hofbräuhausmeister August Pflieger. — In Pasing wurde der Pferdeschlächter Hirner erstochen.—Der Spediteur Josef Kraus in Augsburg, über dessen Vermögen der Concurs eröffnet wurde, ist entflohen. — Der Sattler Wörishofer in Augsburg ist wegen Beschwindelns einer Wittwe zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.—Der Bauerssohn Michael Fortsch in Gries erschoß den Forsteleven Amand Meyer von Birnbaum. — † Stiftsdekan und Stadtpfarrer a. D. Franz v. Paula Wimmer in Laufen. — Am 15. Juni fand in Nürnberg die Eröffnung der internationalen Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legirungen statt. — Die Maurersehefrau Eigner von Oberornau wurde auf dem Heimweg von Haag überfallen, beraubt und mißbraucht. — Der König hat der Universität in Würzburg zum Andenken an ihre 300jährige Jubelfeier einen silbernen, reichvergoldeten Tafelaufsatz, den vier gekrönte Löwen tragen, geschenkt. Auf einem Thron, der das Ganze abschließt, erhebt sich die herrliche Gestalt der Alma Julia. — Selbstmorde und Unglücksfälle: In Nürnberg hat sich der Hopfenhändler Brunner erschossen, in Ingolstadt der Unteroffizier Adalbert Engerer vom 13. Inf.-Regt., in Augsburg der Soldat des 3. Inf.-Regts. Sebast. Lederle von Kempten. In Tegernsee ertränkte sich die ihrer Habsucht wegen berüchtigte Försterswittwe Sallacher. Bei Hilpoltstein erhängte sich der Hirt Baldauf von Allersberg, zu Börwang erschoß sich der Kirchenpfleger Josef Laisle von dort; durch Oeffnen der Pulsadern gab sich der Bader J. Pröll in Erlangen den Tod. — Durch Blitzschlag wurde der in Hof stationirte sächsische Eisenbahnschaffner Ph. Stadelmann auf der Fahrt von Zwickau nach Hof getödtet. In Zwieselau starb die Tochter des Besitzers der Schöneberger-Mühle an Brandwunden, die sie bei einem Zimmerbrand erlitten hatte; durch Sturz aus dem dritten Stockwerk eines Hauses fand die Frau des Schriftsetzers Schaap in Schweinfurt ihren Tod. — Ertrunken sind zu Ansbach die Dienstmagd Elisabeth Hupfer, zu Lechhausen ein Sohn des Bauern Mayer, zu Straubing der Bäckergehilfe Franz Poiger von Stallwang, zu Weiherhaus der 70jährige Seyschab, zu Regensburg der Soldat Gschrei von Kelheim. Durch Sturz fanden ihren Tod der Dienstknecht Peter Fischer zu Hammelburg, der Bauer Sebastian Flatscher von Sulzbach, der Taglöhner Scharfroth zu Tölz. Durch seinen über ihn hinweggehenden Wagen wurde der Oekonom Georg Kunkel von Waldaschaff erdrückt.

Königreich Württemberg.

Bei dem Unfall auf dem Rhein bei Basel ist die Tochter des Säcklers Friedrich Wagner in Balingen nebst ihrem Manne und ihren 2 Kindern ertrunken. —Die Hochschule in Tübingen zählt in diesem Semester 1422 Studirende. — Der Jagdaufseher Gregor Straub von Wurmlingen hat den Holzspalter Krauß von Tübingen erschossen. —In Leonberg ließ sich ein junger Mann Namens H. Hirsch von Stuttgart von einem Zuge überfahren und wurde getödtet; erhängt hat sich der Tagelöhner Jakob Kaufmann von Haberschlacht; in der Schussen ertränkte sich der Arbeiter Marcellus Rauch von Vogt und in Waiblingen erhängte sich der Lammwirth W. — In Stuttgart starb an den Folgen eines Sturzes der Steinhauer Joh. Reichstadt; in Hall starb der Sieder Schwend an Brundwunden; in Eßlingen ertrank der 17 Jahre alte Friseur Jakob Fäßler; durch einen Sturz kam in Stuttgart der Zimmermann Ph. Kaiser von Gablenburg um's Leben; bei Gemmrigheim ertrank der Schuhmacher Jakob Scholderer von Gögglingen; in Ernsbach ertrank der Sohn des Hrn. Rosenthal („Zum Lamm"); bei Kirchheim u. T. wurde die Frau des Landwirths D. Groß von dort durch einen Sturz vom Wagen getödtet; durch Ueberfahren kam um's Leben Michael Hiller von Laichingen; ertrunken sind der 18 Jahre alte Händlerssohn Josef Schultes von Matzenbach und der Sonntagsschüler Stahl von Schloßberg; in Schnaitheim wurde ein junger Mann Namens Kraft durch Verschütten, bei Eglisheim der ledige Marcus Seifriz von Schörzingen durch Ueberfahren, in Sulzgries der 76 Jahre alte Weingärtner Johannes Merkle durch einen Sturz, in Untertürkheim der 8 Jahre alte Sohn des Bahnwärters Hellstern und ebenso bei Walddorf der Fuhrmann Beutler von dort durch Ueberfahren getödtet.

Großherzogthum Baden.

In Freiburg hat sich eine Actiengesellschaft zur Erstattung von Arbeiterwohnungen gebildet. — Die „Schwaben" in Freiburg, d. h. das Korps „Suevia" haben die Jubelfeier des 70jährigen Bestehens des Korps in solenner Weise begangen. — † Fabrikant Ferdinand Groß in Freiburg, Gründer der „Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei Waldkirch". —Das Bankhaus Ladenburg in Mannheim hat sein 100jähriges Jubiläum gefeiert. — Die Gemeinde Neckarau wird auf ihren Wunsch vom 1. Oktober ab vom Bezirksamt Schwetzingen abgetrennt und mit Mannheim vereinigt werden.— Der Rechner der Genossenschaftssägemühle in Reichenthal im Murgthal und dortige Kirchenrechner Schneider H. Wieland ist wegen Unterschlagung zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — † Bürgermeister Severin Hirt in Villingen.—Der Gefangenwärter Heine in Wiesbach, Vater von 17 Kindern, wurde mit noch 3 weiteren Sprößlingen beglückt.—In Amrigschwand wurde Josef Lindner als Bürgermeister wiedergewählt, in Willaringen Anton Sutter, in Indlekofen Accisor Josef Hilpert. — In Freiburg hat sich die Ehefrau des Peter Eschenauer erhängt, in Bettmaringen die Gertrud Bölle, Wittwe, geb. Gantert, in Grüningen der Accisor N. Doser. — Durch Blitzschlag wurde getödtet der Landwirth Schrempp aus Kürzell; ertrunken sind der Unterlehrer August Wollfahrt in Rheinsheim, der Wirth zum „Hubackerhof" Philipp Schappacher in Oppenau, der Arbeiter Ludwig Offger in Säckingen und der Maler Johann Hoffmann in Riedlingen.—Brandfälle: In Folge von Brandstiftung brannte das Anwesen des Schuhmachers Anton Bruder in Gaienhofen ab; die Brandstifterin Eheirau Jakob Maier von dort wurde verhaftet.—Durch Blitzschlag wurden eingeäschert das Wohnhaus des Metzgers Deucher „zum Schäfli" in Tägerweilen; in Brunnadern das Haus des Schreiners Jakob Basler. — Aus unbekannter Ursache brannte der Meierlenzhof zu Schweighausen bei Ettenheim nieder.

Aus der Rheinpfalz.

Der Handlungsreisende Leopold Groß, Vertreter einer Alseyer Firma wurde in Bubenheim wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. — In Homburg beabsichtigen zwei Schweizer eine Kunstwollefabrik zu errichten. — Der Strike der Zimmerleute in Kaiserslautern ist durch Ausgleich zu Ende. — Verurtheilungen vom Schwurgericht in Zweibrücken: der Postbote Ludwig Walter von Niederkirchen wegen Unterschlagung zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, der Dienstknecht Johann Wagner von Kaiserslautern wegen Nothzüchtigung der Clementine Noll von Frankenthal zu 4 Jahren Zuchthaus, der Ackerer Heinrich Rausch von Brenschelbach wegen Straßenraubs zu 1 Jahr Gefängniß, der Schuster Karl Brenner von Pirmasens, der im Streit seinen Bruder erstochen hatte, zu 4 Jahren Gefängniß, der Schuster Ludwig Liedy von Iggelheim wegen Meineids zu 1 Jahr Gefängniß, der Schuster J. Brell von Kaiserslautern wegen Mordversuchs an der Tochter seines Prinzipals in Pirmasens zu 5 Jahren Zuchthaus, der Kesselschmied Martin Drach von Frankenthal wegen Straßenraubs zu 5 Jahren Zuchthaus, der Kesselschmied Brochart von Kaiserslautern wegen gewerbsmäßiger Ausgabe falschen Geldes zu 9 Monaten Gefängniß, die Ehefrau Euler, geb. Stoitz von Kriegsfeld wegen Kindsmords zu 4 Jahren Zuchthaus, Daniel Schneider von Gundershofen wegen Nothzucht zu 3 Jahren Zuchthaus, Postbote Wilhelm Soffel von Odenbach wegen Unterschlagung zu 1½ Jahren Gefängniß, Dienstknecht Koblisch von Haßloch wegen Nothzuchtsversuchs zu 1 Jahr Zuchthaus, Ludwig Schleppi von Altstadt bei Speyer wegen Sittlichkeitsverbrechens an seiner Nichte zu 9 Monaten Gefängniß.

Elsaß-Lothringen.

† Professor Dr. Keyser und Landesthierarzt Dr. August Gündel, in Straßburg. — Aus Besancon sind die Pocken nach Mülhausen eingeschleppt worden.— Der Gemeinderath von Forbach hat 20,000 M. zum Bau einer Centralturnhalle bewilligt. — Der 80jährige Hausirer Bonn in Storck wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. — In Finstingen erhängte sich der Knecht Stefan Ditmar. — An Brandwunden verschied in Hachingen die 11 Jahre alte Katharina Raister.

Braunschweig.—Anhalt.—Lippe.

† In Bössum der letzte Waterlooer Andreas Ebeling, 91 Jahre alt.—Maurer Thiemann aus Bernburg feierte sein goldenes Berufsjubiläum.—† Paul Rudolph, der verdienstvolle Direktor der Vereinigten chemischen Fabriken von Leopoldstadt. — † zu Bückeburg Frl. v. Hartwig, die wegen ihrer Wohlthätigkeit hochgeachtete Hofdame der Fürstin. — Der wegen Brandstiftung verhaftete Arbeiter Mühe aus Sampleben machte durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Ertrunken sind: in Braunschweig der 11 Jahre alte Sohn des Ziegelei-Hofmeisters Carl, in Hindelage der 24 Jahre alte Dienstknecht Stahr und in Thiede der bei einem Notar in Wolfenbüttel beschäftigte Schreiber Kirchhof. In Lichtenberg brannte das Haus des Ackermanns Dannemann nieder. — In der Elbe ertrank der 11 Jahre alte Sohn des Fuhrmanns Kissing in Coswig. In Kleinmöhlau brannte das Gehöft des Hufners Steinborn nieder.

Mecklenburg.

In Schwerin wurde das Kücken-Denkmal eingeweiht. — Rentier Koran aus Güstrow hat der Stadt ein Haus zu Schulzwecken geschenkt. — Der unter der Anklage des Mordes verhaftete Milchhändler Vorbeck aus Rostock ist aus der Haft entlassen worden. — In Rostock erschoß sich der Rentier August Köhenzoto. Bei Lübz wurde der Knecht Lindenbeck von einer Maschine zermalmt.

Freie Städte.

Der Postinspektor Kroll in Hamburg ist zum Vorsteher des deutschen Postamts in Constantinopel berufen worden.—Die Lebensversicherungs-Gesellschaft und Sterbekasse „Hansa" in Bremen hat den Concurs angemeldet.—In Lübeck hat sich der Rechtsanwalt Dr. jur. Otto Dittmer erschossen.

Schweiz.

Für das eidgenössische Schützenfest in Bern gingen bis jetzt 122,000 Fr. ein. — In Aarau feierte General Hans Herzog das 25. Jubiläum als Chef der eidgenössischen Artillerie. — Der nahezu 60 Jahre alte Schnellläufer Schweizer in Brühl, Herisau, hat in 5 Tagen die Reise nach Paris zu Fuß zurückgelegt.— Stickfabrikant J. Neff in Appenzell hat auf der Weltausstellung in New Orleans den ersten Preis erhalten.—† Der 90jährige Veteran Patriot Christian Jenny von Langenbrück, in Sispach. — In Oberwil fand das Kantonal-Sängerfest statt. — † Der berühmte Maler und Kupferstecher Karl Arnold Gonzenbach in St. Gallen. — Der Kindsmörder Mattmann in Luzern wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. — Mittels einer Dynamitpatrone nahm sich das Leben ein gewisser Joh. Zoller von Beringen.—In Solothurn wurde die Wirthin Henzi-Schwendimann im Keller ihres Hauses ermordet aufgefunden.

In einem kleinen Oertchen von Manitoba giebt es—man staune—ein aus lauter Negern bestehendes Scatkränzchen. Ein Bruder Studio, dem sein Vater den Wechsel und die Freundschaft gekündigt hatte, war auf seinen Irrfahrten durch unser schönes Land dorthin gekommen und hatte seine früheren leichtsinnigen Streiche dadurch wieder gut gemacht, daß er schwarze Menschenbrüder in die Geheimnisse des edlen Scatspiels einweihte. Auf tausend Meilen im Umkreise giebt es seitdem keine begeisterteren Scatspieler, als diese Neger, die, man verzeihe den bösartigen Kalauer, natürlich bei jedem Spiel „schwarz bleiben".